

Nichtamtlicher Theil.

Zur Reform des deutschen Buchhandels.

I.

In den Nummern 80., 81., 83. u. 84. d. Bl. bringt Hr. E. M. Heilbutt in Altona einen Aufsatz, „die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Buchhandels“ betreffend. Der Gegenstand ist von so großem Interesse, daß es nur Pflicht erfüllen heißt, über denselben öffentlich zu sprechen. Sei es deswegen auch bloß der behandelte Gegenstand, welcher Veranlassung zu diesen Zeilen gibt, umso mehr als dem Einsender die Persönlichkeit des Hrn. Heilbutt fremd ist und gänzlich ferne steht.

Daß der deutsche Buchhandel einer Reorganisation bedarf, ja daß dieselbe wohl bald in Angriff genommen werden muß, unterliegt keinem Zweifel, und wäre nur zu wünschen, die Meinung vieler über diesen Gegenstand zu wissen. Schlinggewächsen gleich haben sich eine Menge Mißbräuche um den starken Baum gerankt und saugen an seinem innersten Lebensmark. Deshalb soll die Sache auch in diesen Blättern zur Sprache kommen, ohne Rücksicht auf die Person und Lebensstellung des Besprechenden.

Hr. Heilbutt erklärt das Novitätenversenden für einen Mißbrauch; es sollen die Verleger keine Novitäten mehr versenden, damit auch die Sortimentere das Publikum nicht damit überschwemmen. Es ist richtig, wenn Hr. Heilbutt sagt, daß das Publikum einen Ekel und Widerwillen gegen den Buchhandel und noch mehr gegen manchen Buchhändler bekommen, wegen der Zubringlichkeit, mit welcher das Novitätenversenden betrieben wurde. Soll aber deswegen, weil Einzelne übertreiben, das Ganze verworfen werden? Wer will aus den Anzeigen der Buchhändler, aus den Recensionen, wie sie gar häufig vorkommen, aus den Reclamen auf den Werth des angezeigten Buches schließen? Wer sich ein selbstständiges Urtheil bilden kann, gewiß nicht, gerade der verständige Bücherkäufer will erst sehen, was er kauft, will es erst prüfen; er findet sich gar häufig erst dazu angeregt, weil er das Buch gesehen. Das Novitätenversenden wird in Deutschland, wo man wissen will, was man für sein Geld erhält, sich nicht wohl aufheben lassen; es ist auch gar nicht nöthig, daß es aufgehoben werde, wenn es nur nicht übermäßig getrieben wird, nicht so, daß Leute, welche vermöge ihres Einkommens nicht viel für Literatur ausgeben können, mit Novitäten überschwemmt werden. Es kann das Novitätenversenden nicht als veraltet betrachtet werden, und es wird auch nicht veralten, denn es ist das sicherste Mittel, das Publikum vor dem übereilten Ankauf geringer Bücher zu bewahren. Aber ein sehr großes Uebel ist, daß zuviel gedruckt wird, daß zuviel Artikel auf den Markt geschleudert werden, die ohne innern Werth sich nicht halten können, schon im nächsten Jahre Maculatur sind. Will daher gebessert werden, so muß man der Quelle nachforschen, aus welcher diese Maculaturmacherei kommt, und diese ist die mangelhafte Bildung so vieler Buchhändler. Ich verweise auf das vor einigen Jahren in Commission bei Franz Wagner in Leipzig erschienene Schriftchen „Zur Reform des deutschen Buchhandels“, in welchem die Uebel, an denen der deutsche Buchhandel leidet, gründlich beleuchtet, auch Mittel und Wege zur Abhilfe gezeigt sind, die, wenn auch nicht alle in dort angegebener Weise durchführbar, doch der Beachtung werth sind, umso mehr als ein Beschluß der diesjährigen Generalversammlung des Börsenvereins, die Gründung einer deutschen Literatur-Zeitung betreffend, eine der Anforderungen in's Werk setzt, welche der Verfasser des genannten Schriftchens als zur Verbesserung des deutschen Buchhandels für unbedingt nöthig aufstellt.

Was nun Hr. Heilbutt im 2. Abschnitt seines Aufsatzes sagt, wäre wohl ebenso gut ungeschrieben, noch besser ungedruckt geblieben.

Wenn die „geisttödtende Arbeit“ des Remittirens und Disponirens so deprimirend auf den Geist der Lehrlinge wirkte, „daß sie dem Blödsinne nahe zu sein scheinen“, so müßten wenigstens die seit einer Generation herangewachsenen jüngeren Buchhändler alle dem Blödsinne nahe oder zum Theil verfallen sein, und davor werden sich alle verwahren. Nicht dem Blödsinne sind wir verfallen, aber der rechte Grad der Bildung geht uns ab, den der Buchhändler bei dem steten Fortschreiten der Wissenschaft haben soll. Es genügt aber noch nicht, so und so viele Büchertitel im Kopfe zu haben, die buchhändlerischen Rechnungen und Correspondenzen, nebst allem mehr oder weniger Technischen los zu haben. Was den meisten von uns fehlt, das ist eine gediegene classische Bildung, die uns befähigt, ein gültiges Urtheil über ein Manuscript oder ein gedrucktes Werk abzugeben, sei es aus welchem Fache immer es wolle. Und weil ich mir einen rechten Buchhändler so ausgerüstet denke, deswegen stelle ich ihn auch hoch über den Kaufmann. Gehet hin zu den Herren Kaufleuten und laffet das Licht leuchten, so euch jetzt, auch ohne diese gedachte classische Bildung, inne wohnt, und die meisten Kaufleute werden zu euch hinauffschauen, während ihr davon träumt, dem Buchhandel seine vollkommen selbstständige Stellung zu benehmen, und euch so zu sagen den Kaufleuten unterordnen wollt.

Hrn. Heilbutt's Erzählung von den zehn Remittendenknoten will ich nicht berühren. Sie ist ein Curiosum und wirkt ebenso wenig auf den Verfall des Buchhandels, als die Art und Weise der Auszeichnung der Bücher. Ob nach *l u d e r h o l t z* oder *s c h a r d i n g o*, ob nach *k l e d p a t i g x* oder *a = 1 Ngr. = 3 Kr. 2c.* oder der Preis in Thalern und Groschen, Gulden und Kreuzern oder wie immer ausgezeichnet werde, das übt alles keinen nachtheiligen Einfluß auf den Buchhandel. Personal und Publikum gewöhnt sich daran; das Einfachste und Natürlichste wäre allerdings, in der üblichen Landesmünze in Ziffern auszuzeichnen, denn warum eine Geheimschrift anwenden, während das Publikum täglich die Ladenpreise in Katalogen und Zeitungen zu lesen bekommt?

Die Anwendung der Bezeichnung *ordinär* und *netto* ist freilich heutzutage eine andere geworden, als sie früher war, doch liegt unbedingt in dem Umstande, daß Offerten mit 16% bis 90% gemacht werden, viel mehr des Unheils für den Buchhandel, als in der heutigen Anwendung der beiden Worte.

Im 3. Abschnitt kommt Hr. Heilbutt nochmals auf die Novitäten zurück, stellt aber dabei die sonderbare Behauptung auf, daß die Organisation des deutschen Buchhandels auf dem Novitätenwesen beruhe. Nicht hierauf, sondern in der Vereinbarung über die Ladenpreise, in der nur dem Buchhandel eigenthümlichen Beförderung der Verschreibungen und Versendungsweise mittelst des Hauptcentralplatzes Leipzig und der andern beiden, Stuttgart und Augsburg, ferner in der ebenfalls nur dem Buchhandel eigenthümlichen Abrechnungs- und Zahlungsweise (sie ist hier im besten Sinne gemeint), in dem zeitweiligen Erscheinen systematisch bearbeiteter Kataloge aller neu erschienenen Schriften, — darin ist die Organisation des deutschen Buchhandels begründet, und dadurch ist der deutsche Buchhandel dem französischen, englischen, italienischen und amerikanischen weit voraus. Und an diesem so schön gegliederten Organismus will man rütteln, einzelne Pfeiler daraus nehmen, ohne Anderes, Besseres zu wissen, was eingefügt werden könnte! Daß in Frankreich, England und Amerika ein neuer Roman z. B. eine ganz andere Nachfrage erlebt, als in Deutschland, daran ist nicht die Organisation des Buchhandels schuld, das liegt vielmehr im Charakterunterschied der Nationen begründet. Wie sehnlich auch der deutsche Verleger in dieser Beziehung nach jenen Ländern sieht, es